

Rechtschreibreform - ein Kulturverlust?

Autor(en): **Müller-Marzohl, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein Bär bei den Kälbchen geweidet werden und dass ein Löwe wie ein Rind Futter fressen sollte und ein ganz kleines Kind würde ihr Hüter sein. Hört neue Wunder, die heute und alle Tage sich in der Seele ereignen, wo das liebe Kindlein hineinkommt. Da wird der wölfische Mensch sanftmütig, der Wütende ruhig und der Zornige angenehm mild. Was hoffärtig und stolz war, wird demütig; und was unerträglich war, wird freundlich, denn wo sich die hohe Gottheit so ganz in ein Kind hinein erniedrigt hat – wer wollte sich da aufblähen?

Ach, zarte Tochter, ich las einmal ein Wort in der heiligen Schrift, das ich erst jetzt zu verstehen beginne. Es heisst: Liebe macht Ungleiches gleich. Denn Liebe bringt (dem Menschen) die Vergessenheit seiner selbst und nimmt (ihm), so weit sie vermag, alle Zweiheit und macht (ihn) in versöhnter Einfachheit eins. Deshalb sollst Du, mein Kind, heute aufstehen und deinen versteckten Hochmut aufgeben (...) und dich zu deinem Lieben in der Krippe neigen. Schau, wie ruhig die ewige Weisheit schweigt! Sie kann nicht sprechen. Der im Himmel war, liegt nun im Stall; der bei den Engeln war, liegt nun unter dem Vieh!⁷

Anmerkungen

- ¹ Ich stütze mich hier auf verschiedene Artikel im Lexikon der christlichen Ikonographie.
- ² Das ist eine im späteren 12. Jh. entstandene Strophe des Herger. Zit. aus: Deutsche Lyrik des frühen und hohen Mittelalters. Edition der Texte und Kommentare von Ingrid Kasten. Übersetzungen von Margherita Kuhn. Frankfurt a.M. 1995 (Bibliothek Deutscher Klassiker) , S. 22–23.
- ³ Etymologiarum lib. X, PL 82,579.
- ⁴ Heinrich von St. Gallen: Das Marienleben des Heinrich von St. Gallen. München / Zürich, 1981, S. 184 (Übersetzungen von der Verfasserin).
- ⁵ Das St. Trudperter Hohe Lied. Kritische Ausgabe hg. von Hermann Menhardt. Halle 1954, Verse 9,14–23. Vgl. die von Friedrich Ohly betreute, kommentierte Neuausgabe samt Übersetzung, die demnächst erscheint (Bibliothek Deutscher Klassiker) und Hildegard E. Keller: Wort und Fleisch. Körperallegorien, mystische Spiritualität und Dichtung des St. Trudperter Hoheliedes im Horizont der Inkarnation. Bern 1993, S. 412–414 und S. 457 ff.
- ⁶ Mechthild von Magdeburg: Das fließende Licht der Gottheit. Ed. Hans Neumann / Gisela Vollmann-Profe. München / Zürich 1990, V. 23, S. 176 (Übersetzungen von der Verfasserin).
- ⁷ Heinrich Seuse: Deutsche Schriften. Herausgegeben von Karl Bihlmeyer. Stuttgart 1907. Unveränderter Nachdruck 1961. Hier: Grosses Briefbuch, 4. Brief *Habitabit lupus cum agno*, S. 420–421). Übersetzung von der Verfasserin; für eine deutsche Übersetzung verschiedener Texte von Seuse siehe: Heinrich Seuse: Deutsche mystische Schriften. Düsseldorf 1977.

Rechtschreibreform – ein Kulturverlust?

Zur «Frankfurter Erklärung» (Vgl. S. 220 dieses Hefts)

Von Alfons Müller-Marzohl

Mit einem Notruf, als ginge es wahrhaftig um den Untergang der deutschen Sprache, setzen sich Schriftsteller gegen die bereits international beschlossene Rechtschreibreform zur Wehr. Das ist im jetzigen Zeitpunkt mehr als merkwürdig, denn alle Vorschläge der Fachgremien liegen seit Jahren zur Diskussion vor, ohne dass ein derartiger Protest zu hören gewesen wäre.

Ist der Sturmlauf gerechtfertigt? Gewiss nicht, denn die Reform erlaubt es zum Beispiel der Schule, viel Zeit, die bis jetzt in nutzlose Rechtschreibregeln investiert werden musste, dem eigentlichen Sprachunterricht zu widmen. *Sprache und Rechtschreibung sind nicht dasselbe: die Rechtschreibung ist eine Dienerin der Sprache und keinesfalls dazu berufen, sich über sie zu setzen.*

Ein paar Beispiele erläutern den Nutzen der Reform:

– Sie bringt eine wesentliche Vereinfachung der Kommaregeln, die kaum ein Schriftsteller beherrscht. (Dafür hat er ja einen Lektor, der sie gewöhnlich auch nicht fehlerlos kennt.)

– Der Streit um die Vereinfachung der s-Schreibung (ss statt ß nach kurzem Vokal) verdeutlicht am besten die Haltlosigkeit der Diskussion. Die Schweizer haben das «Doppel-s» (ß) vor Jahrzehnten völlig schadlos abgeschafft, also bewiesen, dass darauf problemlos verzichtet werden kann. Die Deutschen haben es bisher nach einer völlig unzweckmässigen Regel gebraucht, worunter die Schulen leiden. Ist es ein Kulturverlust, dass hier eine klare Lösung eingeführt wird?

– Im Verlauf der Jahrzehnte hat der Duden – gemäss dem Sprachgebrauch – verbreitete Fremdwörter verdeutscht. Die Photographie wurde allmählich zur Fotografie, dann zum (schweiz. «zur») Foto. Ist es ein Kulturverlust, dass wir diesen Vorgang heute liberalisieren und so den Katarrh um ein h kürzen?

– Mit dem Mittel der Getrennt- und Zusammenschreibung lassen sich schriftlich zwar Unterschiede ausdrücken (in der Schule sitzenbleiben; auf dem Stuhl sitzen bleiben). Aber die Feinheiten in diesem Gebiet sind so fein und so willkürlich, dass sie auch ein Spezialist kaum ohne Nachschlagen im Duden meistert.

– Die neu zulässige Trennung von Fremdwörtern (Mag-net) baut bisherige Bildungsbarrieren ab.

Zu begrüßen ist die lange Übergangszeit für die Einführung der neuen Schreibung. Sie macht den unmittelbaren Neudruck von Standardwerken unnötig. Lob verdient die neue Regelung dafür, dass sie dem Schreibenden einen grösseren Freiraum bietet: In vielen Fällen kann er inskünftig so oder so schreiben. Damit wird die Tyrannei der Orthographieregeln gemildert: Sprachbeherrschung muss nicht mehr durch zu häufigen Griff nach dem Duden bewiesen werden. Und nicht zu vergessen bleibt: Die Regeln verpflichten nur die Schulen und die Verwaltung. Die Schriftsteller bleiben frei.

(Dieser Text ist als Stellungnahme des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache (SVDS) auch an die Presse verschickt und dort verschiedentlich abgedruckt oder kommentiert worden.)